

Zürcher Oberländer

ZRR
Zürcher Regionalzeitungen

Montag, 22. Mai 2023 | Nr. 116 | CHF 4.20 | AZ 8620 Wetzikon

Grosses Kräfteressen in Grafstal

Am Wochenende fand in Grafstal der Kantonale Jugendsporttag statt. Hunderte Kinder nahmen teil. **Seite 3**



Ein Heimspiel für die EM-Debütantin

Die Grüniger Nationalkaderturnerin Martina Eisenegger zeigte in Rüti ihr Können. **Seite 19**

Ein guter Boden für alles,
was das Leben bringt.

Zürcherstrasse 29
8620 Wetzikon

Telefon 044 932 29 88
www.reibenschuhag.ch

Reibenschuh AG
Toppiche - Parkett - Plattenbeläge - Vorhänge

Veraltete und problematische Begriffe sind weiterhin weit verbreitet

Bern Von «Asylanten» bis «Zigeuner» – obschon solche Begriffe gemäss Duden als diskriminierend oder abwertend gelten, benutzen sie viele Schweizerinnen und Schweizer weiterhin.

Seit zwanzig Jahren ist «Krankenschwester» keine offizielle Berufsbezeichnung mehr – trotzdem verwenden vier von fünf Schweizerinnen und Schweizern den Ausdruck wei-

terhin. Dies zeigt eine repräsentative Umfrage von Tamedia und «20 Minuten». Doch nicht nur veraltete Begriffe sind im Sprachgebrauch weitverbreitet: Auch problematische Worte wie «Zi-

geuner», «Mohrenkopf» oder «Asylanten» werden von einer Mehrheit oft oder zumindest manchmal verwendet – obschon sie gemäss Duden, der deutschen Sprachbibel, als abwertend oder

diskriminierend gelten. Sprachforscher Martin Luginbühl von der Uni Basel zeigt sich «sehr überrascht», dass diese «hochbrisanten» Wörter immer noch derart häufig benutzt werden.

Auch bei der Frage nach der Verwendung von geschlechtergerechten Formulierungen hält eine klare Mehrheit der Befragten an traditionellem Sprachgebrauch fest. (zo) **Seite 11**

Uster will nicht analog wie Seegräben handeln

Uster Der Fall in Seegräben ist noch allen in Erinnerung: Einem Mieter wurde im Februar dieses Jahres die gemeindeeigene Wohnung gekündigt, um dort Geflüchtete und Schutzsuchende unterzubringen. Der Fall schlug hohe Wellen und beschäftigte auch Ustermer Parlamentarier, die mit zwei Anfragen an den Stadtrat gelangten.

Jetzt liegen dessen Antworten vor. In diesen hält der Stadtrat fest: «Die Kündigung von privaten Mietverhältnissen stellt für die Stadt Uster zur Erfüllung der Zuweisungsquote keine Option dar.» Die Zuweisungsquote wird vom Kanton festgelegt und bestimmt, wie viele Asylsuchende eine Gemeinde oder Stadt aufnehmen muss. Per 1. Juni wird diese Quote von 0,9 auf 1,3 Prozent erhöht – für Uster bedeutet das eine Zunahme von circa 130 Personen, die untergebracht werden müssen.

Vertreter von SVP, EDU und FDP wollten diesbezüglich auch vom Stadtrat wissen, ob genügend Räumlichkeiten zur Verfügung stehen. (erh) **Seite 5**

USA rüsten Ukraine militärisch weiter auf

Hiroshima US-Präsident Joe Biden hat ein weiteres Paket mit militärischer Ausrüstung für die Ukraine angekündigt. Biden stellte das Paket gestern bei einem bilateralen Treffen mit dem ukrainischen Präsidenten Wolodimir Selenski am Rande des G-7-Gipfels im japanischen Hiroshima in Aussicht. Nach Angaben des Weissen Hauses haben die Hilfen einen Umfang von etwa 375 Millionen US-Dollar. (zo) **Seite 13**

Wo Türkinnen neben Kurden gärtnern



Wetzikon Hobbygärtnerinnen und -gärtner aus acht Herkunftsländern bewirtschaften auf der Wetziker Färberwiese im Rahmen des Projekts «MultiBioKulti» ihre Gartenbeete. Der Bund unterstützt den Gemeinschaftsgarten in diesem und im kommenden Jahr mit 70 000 Franken. **Seite 2** Foto: Mirjam Müller

Kunstprojekt der Oberstufe Fischenthal

Schülerinnen und Schüler gestalten im Rahmen eines Kunstprojekts das Schulhausareal um.

Seite 3

Dübendorfer Dorffest sucht Vereine

Die Anmeldungen für das Dübifäscht 2024 harzen. Deshalb wird die Anmeldefrist verlängert.

Seite 5

Das leidvolle Warten auf einen Prozess

Ein Velofahrer wird von einem Auto abgeschossen und stirbt. Seine Mutter fordert Gerechtigkeit.

Seite 7

Kantonale statt nationale Vorlagen

Hat eine Initiative auf nationaler Ebene keinen Erfolg, boxt man sie eben auf kantonaler Ebene durch.

Seite 14

Auch gegen Tschechien erfolgreich

Nach dem sechsten Sieg in Folge an der Eishockey-WM steht die Schweiz als Gruppensiegerin fest.

Seite 17



Redaktion, Abos und Inserate:
Service-Desk, Telefon 044 9333333
servicedesk@zol.ch



Lesen Sie uns
auch online auf
www.zueriost.ch



Todesanzeigen
Veranstaltungen

4
8

Region



Gemeinsames Gärtnern auf der Färberwiese: Der Kurde Hüseyin Büyükkaya spricht mit den Nachbarinnen Daniela Stevic und Fatma Aydogan.
Fotos: Mirjam Müller

Wetziker gärtnern im Multikulti-Style

Wetzikon Acht Herkunftsländer und fünfzig Beete: Nun wird «MultiBioKulti» auf der Färberwiese finanziell vom Bund unterstützt.

Eleanor Rutman

Ihre pinken Gummistiefel leuchten zur Begrüssung auf matschigem Boden. Bigi Obrist arbeitet in einem Beet. «Ich möchte doch mit gutem Beispiel vorangehen und in der Praxis zeigen, was biologisches Gärtnern bewirken kann.» Deshalb habe sie dieses Jahr selber ein Beetli gemietet. Man merkt, die 61-Jährige ist im Stadtgarten auf der Färberwiese mit Herzblut am Werk.

Die ehemalige Wetziker Gemeinderätin und Projektleiterin von «MultiBioKulti» kann gar nicht mehr sagen, wann genau die Idee für das grüne Projekt entstanden ist. Aber den Stadtgarten, der auch als gemeinschaftsfördernder Quartiertreffpunkt gilt, gibt es nun schon seit sieben Jahren.

Inmitten der Betonwüste

Die Wiese neben dem Bahngleis war 2016 noch Buntbrache und dient bis jetzt als Baulandreserve der Stadt Wetzikon. Man begann das Projekt unter dem Begriff «Quartierentwicklung». Heute überzeugt die Lebensqualität, die hier entstanden ist: Eine grüne Begegnungszone inmitten von Wohnblöcken. Die Natur wirkt im Frühling belebend und saftig.

Das Land könnte jederzeit für ein Bauprojekt beansprucht werden, doch die IG Färberwiese ist optimistisch, dass das Projekt noch eine Weile weiterleben kann. Bis die Planung und alle Bewilligungen stünden, könne das gut nochmals sieben Jahre dauern.

Auch die Nachbarinnen Fatma Aydogan und Daniela Stevic werkeln an diesem Nachmittag in ihrem Garten. «Daniela zeigt mir, wie ich Setzlinge anpflanzen kann», sagt Aydogan, die aus der Türkei stammt. Die Frauen wohnen Tür an Tür und haben sich vor zwei Jahren für ein gemeinsames Gartenbeet beworben. «Erst wollten wir uns um einen normalen Schrebergarten bemühen, doch die Warteliste war einfach zu lang», sagt Dani-

ela Stevic, die serbische Wurzeln hat. Dann hörten sie vom Gemeinschaftsgarten auf der Färberwiese – direkt um die Ecke. Fatma Aydogan sei die Initiatorin dieser Idee gewesen. Sie

hat im Fernsehen einen Beitrag gesehen. «Da dachte ich, dass mich Gärtnern glücklich machen könnte», erzählt sie. Sie überzeugte ihre Nachbarin Daniela Stevic davon. Die beiden Frauen

bezahlen pro Jahr für das Gartenbeet fünfzig Franken. Der Wasseranschluss wie auch das Werkzeug sind im Preis inbegriffen. «Der Andrang war übrigens auch hier gross, wir hatten vier-

Zwanzig Parteien bewirtschaften momentan die fünfzig zur Verfügung stehenden Gartenbeete.



Bigi Obrist im als «Schulzimmer» dienenden Plastiktreibhaus. Sie will den Gemeinschaftsgarten noch biologischer gestalten.



Gewusst wie: Im Rahmen von «MultiBioKulti» werden auch Workshops und Gartentage angeboten.



zig Bewerbungen, deswegen haben wir den Platz zum Gärtnern um zwei Felder erweitert», ergänzt Projektleiterin Obrist.

International durchmischt

Momentan bewirtschaften zwanzig Parteien aus rund acht Herkunftsländern die fünfzig zur Verfügung gestellten Gartenbeete. Darunter Türkinnen und Kurden, Serbinnen, Albaner, Portugiesinnen, Deutsche und Russen.

Auf der Website zur Färberwiese können die Regeln zum gemeinsamen Gärtnern in sieben Sprachen nachgelesen werden. Obrist möchte den Interessierten auch weiterführende Informationen zum biologischen Ausbau an die Hand geben.

Zum Beispiel organisiert sie Workshops zum Thema Fruchtfolgeflächen, Biodiversität oder Mulchen. Sie zeigt im kleinen «Schulzimmer» – wie sie den Plastiktunnel liebevoll nennt – auf ein paar Flipchart-Bögen, welche zu Schulungszwecken mit Wäscheklammern befestigt sind.

Für das Gemeinschaftsprojekt «MultiBioKulti» hat Obrist Gelder beantragt und auch erhalten: Das partizipative Projekt wird 2023 und 2024 mit 70 000 Franken von der Eidgenössischen Migrationskommission im Rahmen der Citoyenneté unterstützt. Der Bund fördert damit gesellschaftliches Engagement, das möglichst breite Bevölkerungskreise mit einbezieht. «Der grösste Anteil wird in die Entwicklung, Gestaltung und Übersetzung der Merkblätter fließen», sagt Obrist.

Zusätzlich plant sie Aktionstage und Workshops. «Es soll ein Next-Level-Garten werden, wo die bereits sehr kompetenten Gärtnerinnen und Gärtner mehr erfahren zum biologischen Pflanzen: Multi-Bio-Kulti eben.» Die Workshops und Gartentage sind öffentlich, sodass alle davon profitieren können.

Unterschätzte soziale Arbeit

Das Projekt «MultiBioKulti» sieht auch eine Entschädigung

von Obrists Leitung vor. Für den Stadtgarten hat sie die letzten sechs Jahre praktisch unentgeltlich Fachwissen und Erfahrung eingebracht. «Es ist unverständlich, dass der Wetziker Stadtrat in seiner Mehrheit erwartet, dass öffentliche und soziokulturelle Quartierarbeit kostenlos sein muss.»

Der Stadtrat verhindere so vor allem, dass genügend Fachkräfte vorhanden seien, um weitere Unterstützung zu generieren. «So kann beispielsweise das Baumhaus nicht saniert werden, weil niemand die entsprechenden Gesuche stellt.» Ebenso könnten die Bauwagen nicht als Quartiermobil entwickelt werden. Das koste alles.

Genau genommen beteiligt sich die Stadt schon: Sie bezahlt 20 000 Franken für den Unterhalt des Stadtgartens im Jahr. Damit wird rund alle zehn Tage die Wiese gemäht. Mit den restlichen 5000 Franken werden der Spiel-, Sitz- und Grillplatz sowie das «Kompotoi» instand gehalten – und die Website aktualisiert. Das klingt so, als wäre hier ansonsten viel Eigeninitiative und ehrenamtliche Arbeit gefragt.

Zum Leben gehört der Tod

Umso mehr freut sich Bigi Obrist, dass der Bund den Wert des Orts erkannt hat. Seit sechs Jahren ist sie hier am Werk, die Wiese lebt. Und zum Leben gehört auch der Tod: Obrist zeigt auf die einzigen zwei Bäume, die auf der Färberwiese stehen. «Sie wurden im Andenken an den Gärtner Azem und den Biobauer Res gepflanzt.» Res habe die Färberwiese gemäht und die ersten Beete bereitet, Azem sei ein Gärtner der ersten Stunde gewesen im Gemeinschaftsprojekt. Beide sind im Verlauf der letzten fünf Jahre gestorben.

Es sind weitere Workshops geplant für Juni/Juli und September/Oktober. Die genauen Daten sind wetterabhängig und werden auf www.farberwiese.ch aktualisiert.